

Colin Walsh: „Kala“

Das Geheimnis eines Sommers

Von Thomas Wörtche

20.03.2026, Neue Krimis

In einer irischen Kleinstadt verschwindet spurlos eine Teenagerin. 15 Jahre später treffen ihre Freunde und Freundinnen erneut aufeinander und werden von den Ereignissen der Vergangenheit eingeholt. Colin Walsh hat mit „Kala“ einen atmosphärisch dichten und zuletzt erstaunlich hellen Noir-Roman geschrieben.

Colin Walshs Debütroman „Kala“ erzählt von einer Clique junger Menschen, die im Jahr 2003 den idealen Sommer erleben. Ihr Heimstädtchen Kinlough an der irischen Westküste ist lebendig, idyllisch, heiter, einigermaßen wohlhabend und lebensfroh. Die Sonne scheint und *the living is easy*. Mittelpunkt der Clique ist Kala, schön, charismatisch und ein klein wenig geheimnisvoll. Und dann verschwindet Kala plötzlich spurlos.

Fünfzehn Jahre später, in der Jetztzeit des Romans, trifft sich „die Gang“ – so haben die Jugendlichen sich damals genannt – wieder in Kinlough. Einer ist Popstar geworden, einer zu Hause in einem bescheidenen Leben geblieben, eine ist wegzogen, eine andere Journalistin in Kanada geworden.

Die jeweiligen Familien allerdings sind immer noch in dem Städtchen ansässig. Und just zu dem Zeitpunkt ihres Wiedersehens werden menschliche Überreste auf einer Baustelle gefunden. Überreste von Kala, wie sich bald herausstellt.

Verdrängen, verschweigen, vertuschen

Damit bricht die Vergangenheit für alle Beteiligten wieder auf – extrem schmerzhaft, wie sich zeigen soll. Wobei sich die Frage stellt, ob die Unbeschwertheit des Sommers 2003 tatsächlich nicht nur ein schöner Traum war.

Colin Walsh lässt die Geschichte von drei Stimmen erzählen: Von Joe, dem Star, Helen der Journalistin und Mush, dem zuhause Gebliebenen, der im Café seiner Mutter arbeitet. Diese drei Stimmen schälen Schicht für Schicht die Sünden der Vergangenheit von den schönen Erinnerungen ab.

Es entfaltet sich ein Gewirr von Verdrängung, Verschwiegenem, Vertushtem, Verlogenenem und Missverstandenen, von Indolenz und Egoismus, dass einem bald der Kopf schwirrt. Alle

Colin Walsh

Kala

Aus dem Englischen von
Andrea O'Brien

Gutkind

512 Seiten

24,00 Euro

Protagonisten und ihre Familien sind auf verschiedenste Arten verstrickt, untereinander, mit der Geschichte des ach so prosperierenden Städtchen und dessen subkutanen Strukturen.

Eine krakenhafte Immobilienfirma und eine korrupte Polizei, Niedertracht, Neid und Gier ändern die Lichtverhältnisse des Romans von heiterem Hell zum dunkelsten Schwarz. Es wird labyrinthisch. Die Exposition, so könnte man den eher gemächlichen Anfang nennen, dauert ungefähr bis zu Seiten 311 – dann kippt auch das Tempo der Handlung. Es wird schnell, ruppig und zunehmend unangenehm. Gewalt schiebt sich in den Vordergrund – und wer noch nicht beschädigt war, wird es jetzt. Aus den Seelenqualen, die alle Figuren mit sich schleppen, werden auch körperliche Verletzungen.

Die Cliffhanger-Technik und die Verschmelzung von Vergangenheit und Gegenwart treibt das Buch erzähltechnisch clever einem Ende entgegen, das dann letztlich dann doch beinahe versöhnlich wirkt. Hätte man vermutlich vor 20 Jahren den Roman noch in tintenschwarzer Verzweiflung enden lassen, wird hier der Noir erstaunlich doch noch erhellt. Vermutlich auch aus der Erkenntnis heraus, dass in düsteren Zeiten Literatur nicht noch mehr verdütern soll.

Ob das eine poetologische Kehrwendung sein mag oder der Ökonomie der Bestsellerei geschuldet ist, mag ich an dieser Stelle nicht entscheiden.

„Kala“ von Colin Walsh steht auf Platz 5 der [Krimibestenliste April 2025 \(PDF\)](#) von Deutschlandfunk Kultur.